



DAS MANIFEST DER POISSONS ROSES

In dem Moment, in dem unsere Gesellschaft zwischen Huxleys Alptraum und Houellebecqs Massendepression zu schwanken scheint, glauben wir an die Fähigkeit der Bürger, die Grundlagen ihres Glückes selbst zu schaffen, indem sie eine die Gesellschaft des Zusammenseins, der Verbundenheit und der Solidarität hervorrufen. Da wir sicher sind, dieses Vertrauen in den Menschen mit anderen zu teilen, und falls wir in der Lage sind, uns hörbar und verständlich zu machen, wollen wir in die Sozialistische Partei eintreten, um dabei den Menschen wieder in den Mittelpunkt der politischen Debatte zu rücken.

Gegen die „Krise“, das Streben nach einem neuem Glück

In unserer Gesellschaft herrscht ein tiefer Pessimismus. Der ernährt sich von Angstfeststellungen. Seit Ende der 1980 Jahre brechen immer mehr wirtschaftliche Ungleichheiten auf und Arbeitsplätze sind prekär geworden. Die Armutsquote ist um 20% seit 2002 gestiegen. Der heute noch unverantwortliche Umgang mit den Naturschätzen hat Konsequenzen für Umwelt und Menschen, die nach dringenden Antworten verlangen. Vor allem zerbröckeln soziale Bindungen, was zu steigender Vereinsamung und zu Gemeinschaftsabkapselung führt. 2010 behaupteten 45% der Großstadtbewohner an Einsamkeit zu leiden. Gewalttaten, und insbesondere Taten mit rassistischem und fremdenfeindlichem Hintergrund, stiegen seit 2005 an und haben 2009 zu einem regelrechten Aufblodern geführt.

Wir glauben, dass die heutigen Krisen – die wirtschaftliche, ökologische und soziale Krise – in ihren verschiedensten Aspekten die tiefe Erschöpfung einer Gesellschaft zum Ausdruck bringen, die nicht mehr an eine kollektive Errungenschaft des Glückes glaubt. Unsere Zeitgenossen müssen folgende



Tatsachen anerkennen: unbegrenzter Individualismus und ungebremster Konsum sind unfähig, persönliche Entfaltung und soziale Harmonie zu generieren. **Daher stellt sich diese Grundfrage** : welches sind heute, und welches werden morgen, die eigentlichen treibenden Kräfte unserer Gesellschaft, die Gründe für ihr gesellschaftliches Handeln, ihre Zweckbestimmungen sein?

Jeder von uns hat Erfahrungen mit der Freude erlebt, die entsteht bei der Unterstützung und dem Beistand anderer, insbesondere bei schwachen und verletzlichen Personen, seien es Jüngere oder Ältere, Behinderte, Angehörige, die eine schwere Zeit erleben, oder sogar uns Unbekannte. Aus dieser Erfahrung entstand die **grundlegende Intuition für unsere Bewegung** : wir werden erst Menschen durch **die Beziehung zu dem anderen**, indem wir uns füreinander verantwortlich fühlen. Nach dem Zitat von Martin Buber: „am Anfang war die Beziehung“.

Aus dieser Intuition ergibt sich eine zwingende politische Forderung: nur in einer Gesellschaft, die die Begegnung, den Zusammenhalt und letztendlich die **konkreteste Solidarität** ermöglicht, wird jeder Person die Möglichkeit gegeben, sich voll in ihrer Menschlichkeit zu entfalten. Treiben wir diese Intuition bis zum Äußersten, dann müssen wir erkennen, dass das Beiseiteschieben oder gar die Preisgabe nur einer einzigen Person das gesamte Sozialwesen schwächt.

Die Rolle des Staates ist dadurch geändert: seine erste Mission muss es sein, dem Menschen sein tiefes Streben nach einem gesellschaftlichen Leben zu ermöglichen. Demzufolge ist der Staat nicht mehr eine Superstruktur, die Menschen voreinander schützen muss, und somit Einzelne immer mehr isoliert, so als wollte er jedem sein eigenes kleines Fleckchen beschützen und bewahren. Ganz im Gegenteil soll der Staat darauf hinarbeiten, die Menschen zueinander zu bringen, Bände zwischen ärmeren und reicheren zu knüpfen, jedem den Weg zum Menschwerden durch die Beziehung zum anderen zu eröffnen. Es ist die Rolle des Politikers, unnachgiebig die Vervollkommnung dieser Gesellschaft der sozialen Verbindungen anzustreben, des Grundsteins allen Vertrauens und Unternehmungsgeistes.

Unsere Position ist nicht neu. Sie ist festgeschrieben in der Geschichte – manchmal verkannt – der französischen Linken. Wir folgen der Überlegung großer Autoren, die vor uns dachten, dass der Mensch erst durch seine Beziehung zu anderen *zum humanen Wesen* wird. Die geistige Bewegung des Personalismus, zu der der französische Philosoph Emmanuel Mounier in der Mitte des 20. Jahrhunderts stark beigetragen hat, regt auch uns an, wie schon so viele linke Politiker. Obwohl ein Christ machte Emmanuel Mounier das Christentum nicht zum Eigentümer seiner Philosophie. Ebenso möchten die Poissons Roses all diejenigen, gläubig oder nicht, zusammenführen, die die gleiche Vision vom Menschen teilen.



Von der Intuition zur Tat : unser Wille zum Engagement in der Sozialistischen Partei

Diese personalistische Intuition ermöglicht es uns, ein Raster zum Verstehen der Politik zu erstellen: jede Entscheidung, die die öffentliche Macht trifft, egal auf welcher Ebene, muss dazu beitragen, jede Person gleich in ihrer Würde zu respektieren und, absolut vorrangig, die Schwächsten in der Gesellschaft zu schützen.

Da wir innerlich tief davon überzeugt sind, dass Eile zum Handeln geboten ist, und da wir auf die Illusion verzichten wollen, irgendetwas ändern zu können, indem wir unter Gleichdenkenden vor den Schulen diskutieren oder uns nur im Verein oder im Beruf engagieren, entscheiden wir, **innerhalb der Sozialistischen Partei unser Engagement zu verwirklichen.**

Wir teilen mit der Sozialistischen Partei das gemeinsame Vertrauen in die demokratischen Prinzipien und in die Effizienz der Politiker, um Antworten auf die wahren kollektiven Bedürfnisse zu geben. Wir glauben an die Tugend der gemeinsamen Überlegung und Beratung, um das Allgemeinwohl zu bestimmen. Wir sind davon überzeugt, dass es **kein Schicksal gibt** und dass unsere Zukunft so sein wird, wie wir sie – kollektiv – gestalten, und nicht das Ergebnis ist eines woanders entschiedenen oder von den Finanzmärkten aufgezwungenen Programms sein wird.

Wie die Sozialistische Partei glauben wir an die Marktwirtschaft, per definitio mit Normen und Regeln ausgestattet, um zwischen allen Beteiligten Vertrauen zu schaffen, was die Hauptbasis eines wirksamen und tugendhaften Systems ist, und somit in der Lage, **Unternehmungsgeist** zu ermutigen. **Unser Gegner ist die liberale Ideologie.** Wie Emmanuel Mounier sagt, macht sie aus jedem unter uns einen „abstrakten, bindungslosen Menschen, den souveränen Gott mitten in einer führungs- und maßlosen Freiheit, der zuallererst sein Misstrauen, seine Berechnung oder Beschwerden gegen den andern richtet“, die uns nach dem prophetischen Ausdruck Michel Houellebecqs zu „**Elementarteilchen**“ reduziert. Wir lehnen dieses System ab, das die systematische Vorherrschaft der wirtschaftlichen über die menschlichen Interessen errichtet, indem es Rentabilität und Leistung zwingend zu Hauptkriterien jeder Entscheidung macht, das den Wert der Personen auf einen Warenwert reduziert.

Letztendlich wollen wir mit der Sozialistischen Partei den Aufrufen von Jules Ferry, Jean Jaurès, Léon Blum oder Pierre Mendès-France Folge leisten. Auch schliessen wir uns der Art und Weise an zu handeln und zuzuhören wie die der grossen Vorläufer Frédéric Ozanam, Robert Schuman oder Abbé Pierre.

Wir sind jedoch nicht naiv und akzeptieren deshalb ohne weiteres, dass unser Wunsch nach Veränderungen auf Schranken in der politischen Aktion stoßen wird. Deswegen entscheiden wir zusammen, mit Enthusiasmus und klarem Verstand, in eine Partei einzutreten, deren gewisse Zwänge und Beschränkungen wir annehmen, **um zu einer politischen Strömung zu werden, die von Bedeutung ist**



und gehört wird, und nicht um uns wählen zu lassen oder sofort zu höheren Posten zu erlangen. In der Sozialistischen Partei scheint die neue Generation viel versprechend zu sein und wir wünschen über 2012 hinaus, egal wie das Wahlergebnis ausfallen wird, uns an ihrer Seite zu engagieren, um zu dem Fundament einer authentisch freien, solidarischen und vertrauensvollen Linken zurückzukehren.

Wir sind überzeugt, dass unser Engagement es einer Partei, auf der Suche nach einem neuen Schwung, ermöglichen wird, **an die Werte ihrer Anfänge wiederanzuknüpfen**. Die PS (Parti Socialiste) kann nämlich keine „libertaristische“ [Neubildung] Partei bleiben, die einfach nur Rechte verteilt, sonst wird sie als „sozialistische“ Partei versagen, im Sinne einer Partei also, die **die Gesellschaft verwirklicht und soziale Bindungen herstellt**. Nehmen wir uns also in Acht vor Maßnahmen, die uns als soziale Fortschritte verkauft werden, für die Schwächeren unter uns aber zu Ungerechtigkeiten führen können.

Unsere Vorstellung von Wirtschaft und Gesellschaft

In der Wirtschaft, kein Verhängnis

Trotz einiger nützlicher Reformen hat die UMP ihre Wahlversprechen nicht gehalten. Die wirtschaftlichen Antworten, die ihre Führungskräfte für die Bewältigung der Krise geben, werden uns als Antworten des gesunden Menschenverstands, als die einzig möglichen, vorgestellt. Ihr Glaubensbekenntnis: „Es gibt keine Alternative“. Heute jedoch sagen zahlreiche Wirtschaftler, **auch in der Wirtschaft gebe es kein Verhängnis**. Die politische Macht, vom Volke denjenigen gegeben, denen es vertraut hat, sei legitimiert, sich gegen diejenigen Märkte durchzusetzen, deren Logik uns von der uns angestrebten Gesellschaft entfernt. Die strenge, auf Schuldgefühlen aufbauende und ohne Bedacht durchgeführte Sparpolitik riskiere, unsere Wirtschaften dauerhaft zu deprimieren, und Antworten auf das reale Problem der Staatsschulden könnten durch Gelddrucken oder die Reform der Zentralbanken gefunden werden. **Kreativität in der Wirtschaft sei kein Verbrechen, sondern ein Trumpf, besonders wenn sie als Ziel hat, die Mehrzahl zu neuem Unternehmungsgeist zu verhelfen**.

Für eine wünschenswerte Gesellschaft

Im Ethischen lehnen wir Dogmen ab, egal welcher Richtung, die aber immer die Antworten auf Fragen aus diesem Bereich als offensichtlich stellen. **Wir denken, dass die Fragen, die den Menschen direkt betreffen, tiefes Nachdenken und Überlegen erfordern, jenseits aller Parteiausrichtungen**, und nicht Antworten, die von irgendeiner Wahllogik diktiert werden.

Demzufolge ist es Zeit, bei jeder „gesellschaftsorientierten Grundfrage“, sich zu fragen: **trägt sie dazu bei, eine Gesellschaft der sozialen Bindungen und des Vertrauens aufzubauen, die wir stolz unseren Kinder hinterlassen können?**



Wir können uns nicht ein System erwünschen, das seine Alten beiseite schiebt, das Handikap ablehnt und heimtückisch ein eugenisches Ideal verfolgt, eine Gesellschaft, in der das systematische Auseinanderfallen von Familien zur Isolation und Einsamkeit führt, besonders in den Großstädten. **Wir verurteilen nicht individuelle Entscheidungen, sondern das Nichtvorhandensein von Gewissensfreiheit der Betroffenen zum Zeitpunkt, in dem sie ihre Entscheidungen treffen.** Der großen Schwierigkeiten, die mit der Akzeptanz eines Handikaps verbunden sind, und der finanziellen und psychologischen Mittel, die dies erfordert, sind uns bewusst, jedoch kann uns z.B. die Tatsache., dass heutzutage in Frankreich 96% der trisomisch diagnostizierten Babys abgetrieben werden, nicht gleichgültig lassen. **Sind die wirtschaftlichen und sozialen Bedingungen erfüllt, damit jede Frau ihre Entscheidung in voller Gewissensfreiheit treffen kann?** Unter diesem Gesichtspunkt, d.h. immer nach dem Standpunkt der Zukunft und der Rechte des Kindes, soll die Auswirkung einer Adoption durch Personen gleichen Geschlechts geprüft werden.

Für jede Frage wollen wir eine Art demokratischer „Gespräche“, die sich die nötige Zeit fürs Prüfen und Beratschlagen nehmen, wieder einführen. Heute ist in Frankreich die Debatte durch Vorurteile und böswillige Unterstellungen vermint und versucht nicht, die gegensätzlichen Meinungen in den Entscheidungsprozess mit einfließen zu lassen.

Letztendlich muss die Realität unserer Strassen, unserer Gefängnisse, unserer Krankenhäuser, unserer Schulen, unserer „Ghettos“ klar ins Auge gesehen werden, wobei wir bedenken müssen, dass **Einsamkeit und Ausschluss nicht natürliche Prozesse sind, sondern immer das Werk unsres Handelns sind.**

Schließlich heißt im Ethischen fortschrittlich zu sein nicht immer noch mehr „Rechte“ zuzugestehen, sondern in einem Bereich, wo die menschliche Würde auf dem Spiel steht, darauf zu achten, dass man nur von der Suche nach sozialer Gerechtigkeit und Freiheit geleitet wird, wie ein verantwortungsvoller Mensch zu handeln. Es sollte endlich der Auszug aus dem „Bericht Wresinski“ von 1987 wörtlich genommen werden: **„Die Fortschritte der Gesellschaft mit der Elle der Lebensqualität des Ärmsten und des aus der Gesellschaft Ausgeschlossenen zu messen, ist die Würde einer auf den Menschenrechten gegründeten Nation“.**

Und nun, mit den Poissons Roses, Kurs nach links?

